

Der Status der Satzadverbien

Hans-Werner Eroms

1. Allgemeines

Satzadverbien, auch Modalwörter genannt, sind Ausdrücke, mit denen der Sprecher oder die Sprecherin eines Satzes zum Geltungsgrad des geäußerten Satzes Stellung nimmt. Es handelt sich um Wörter wie *tatsächlich*, *wahrscheinlich*, *leider*, *hoffentlich* und andere. Mit ihnen wird der Satz, in dem sie vorkommen, bekräftigt oder abgeschwächt, bewertet und in bestimmter Weise kommentiert. Sie sind ein äußerst effektives Mittel, Sätze mit solchen Stellungnahmen und Bewertungen anzureichern und dadurch die Kommunikation kompakter und beweglicher zu machen. Für den Fremdsprachenunterricht ist die Kenntnis ihrer Funktionsweise unverzichtbar. Auch die Beobachtung ihres Stellungsverhaltens ist wichtig, vor allem, wenn sie in Kombination auftreten, was nicht selten der Fall ist.

Die Satzadverbien sind außerordentlich häufig. Im Wortschatzprojekt der Universität Leipzig¹, das ca. 500 Mio. laufende Wörter umfasst, haben die eben genannten Beispiele die folgenden Häufigkeitswerte² (Zugriff am 15.12.2009):

Tatsächlich 8 mit 18054 Belegen

Wahrscheinlich 9 mit 11829 Belegen

Leider 9 mit 8370 Belegen

Hoffentlich 12 mit 1563 Belegen

Diese Wörter kommen nicht nur in Aussagesätzen (1) vor, sondern finden sich auch in anderen Satzarten: im Fragesatz (2), im Aufforderungssatz (3) – hier allerdings mit zweifelhafter Akzeptabilität –, im Wunschsatz (4) und im Ausrufesatz (5):

- (1) Er hat es tatsächlich gesagt.
- (2) Hat er es tatsächlich gesagt?
- (3) ?Sag es tatsächlich!
- (4) Wenn er es doch tatsächlich gesagt hätte!
- (5) Hat er es doch tatsächlich gesagt.

Das Vorkommen in unterschiedlichen Satzarten ist allerdings nicht gleichmäßig und für alle Ausdrücke möglich. Ähnlich wie die Abtönungspartikel sind die Satzadverbien gerade kennzeichnend für bestimmte Satzarten. Aber im Gegensatz zu jenen sind die Satzadverbien auf den Wahrheitswert bezogen, die Abtönungspartikel thematisieren dagegen die Satzarten selber, jeweils in ganz unterschiedlicher Weise, wie auch die Satzadverbien über ihre Gemeinsamkeiten hinaus jeweils spezifische Aufgaben haben. Auf den ersten Blick sind sie den gewöhnlichen Adverbien vergleichbar. Insbesondere berühren sie sich mit den Modaladverbien wie *gern*,

¹ <http://wortschatz.uni-leipzig.de/>

² Die Ziffern 8, 9 und 12 geben die Häufigkeitsrelation in Bezug auf das häufigste Wort *der*, an. „8“ bedeutet z.B., dass hier *der* ca. 2⁸ mal häufiger ist.

blindlings oder *haufenweise*. Aber sie bilden doch eine davon abgrenzbare Klasse, die ganz anderen semantischen und syntaktischen Bedingungen gehorcht. Für die Kommunikation sind die Satzadverbien außerordentlich wichtig. Sie beziehen sich auf den Inhalt ihres Satzes, aber gleichzeitig sind sie steuernde Operatoren in der Beziehung zwischen Sprecher und Hörer.

Im Folgenden möchte ich zunächst ihre gemeinsamen Kennzeichen in semantischer Hinsicht beschreiben, dann eine Typologie vorstellen und ihre Kombinationsmöglichkeiten prüfen. Danach soll kurz ihre Syntax behandelt werden.

2. Die Semantik der Satzadverbien

Was ist genauer unter der Bestimmung zu verstehen, die Satzadverbien bezögen sich auf den Wahrheitswert des Satzes?

Dies erkennt man am besten, wenn man ein Satzadverb betrachtet, das offensichtlich den Wahrheitswert eines Satzes einschränkt:

- (6) Wahrscheinlich hat Peter es gesagt.

Der Sprecher will damit zum Ausdruck bringen, dass er nicht ganz sicher ist, ob Peter es gesagt hat oder nicht. Er fügt damit in den Satz *Peter hat es gesagt* einen Vorbehalt, eine Kautel, ein und mindert damit den Verbindlichkeitsgrad des Satzes. Denn ohne diesen Vorbehalt muss sich der Hörer des Satzes bedingungslos darauf verlassen können, dass aus der Sicht des Sprechers die Aussage wahr ist (vgl. Fritz 2000). Mit dem Indikativ ist dieses Signal verbindlich und ausnahmslos gegeben. Anstelle der Modalisierung des Satzes mit einem Satzadverbial hätte der Sprecher auch einen Matrixsatz mit *Ich glaube*, *ich nehme an* oder ähnliche Ausdrucksweisen wählen oder den Satz in den Konjunktiv setzen können:

- (6a) Peter habe/hätte es gesagt.

Damit wäre er abgesichert. Denn es ist die primäre Aufgabe des Konjunktivs, die Sprecherversicherung aufzuheben, bzw. zu verschieben.

Die Satzadverbialia wären daher in gewissem Maße mit dem Konjunktiv zu vergleichen, wenn man die Lösung der Sprechergarantie ins Auge fasst. Aber logisch gesehen, bleibt ein indikativischer Satz mit einem Satzadverb doch auf dem gleichen Status wie ein Satz ohne ein solches. Deswegen muss das Verhältnis dieser Satztypen zueinander etwas genauer betrachtet werden. Der Konjunktiv I verschiebt die Sprechergarantie auf eine andere Instanz, die für die Wahrheitsbewertung in Anspruch zu nehmen ist, der Sprecher entlastet sich damit. Dies ist prototypisch in der berichteten Rede zu sehen.

- (7) Er sagte, Peter habe es gelesen.

Mit dem Konjunktiv II wird eine Wahrheitsbewertung in eine mögliche Welt verschoben:

- (8) Peter hätte das Buch gern gelesen, wenn er es gehabt hätte.
(9) Peter würde das Buch gern lesen, wenn er es bekommen könnte.

In allen drei Sätzen lässt sich nun ein Satzadverb hinzufügen:

- (7a) Er sagte, Peter habe es wahrscheinlich/tatsächlich gelesen.
- (8a) Peter hätte das Buch wahrscheinlich/tatsächlich gelesen, wenn er es bekommen hätte.
- (9a) Peter würde das Buch wahrscheinlich/tatsächlich lesen, wenn er es bekommen könnte.

Dass – neben vielen anderen ähnlichen Sätzen – auch (7b), (7c) und (8b) möglich sind, liegt auf der Hand:

- (7b) Er sagte tatsächlich, dass Peter das Buch wahrscheinlich gelesen habe.
- (7c) Er sagte wahrscheinlich, dass Peter das Buch tatsächlich gelesen habe.
- (8b) Er sagte tatsächlich/wahrscheinlich, dass Peter das Buch wahrscheinlich/tatsächlich gelesen haben würde, wenn er es bekommen hätte.

Und schließlich lässt sich auch (9b) bilden:

- (9b) Er habe wahrscheinlich/tatsächlich gesagt, dass Peter das Buch wahrscheinlich/tatsächlich gelesen haben würde, wenn er es bekommen hätte.

Was lässt sich daraus schließen?

Zunächst einmal, dass sich die Verschiebungen der Wahrheitswertgarantien insofern überlagern können, als auch der Bezug auf die hypothetische Welt noch einmal in eine berichtete Rede eingelagert werden kann.

Weiter – und das ist hier wichtiger – zeigt sich, dass diese Satzadverbialia nicht direkt mit dem Konjunktiv I konkurrieren. Dies könnte man deswegen annehmen, weil auch ein Ausdruck wie *wahrscheinlich* auf den ersten Blick die Sprechergarantie zu verschieben scheint. Das ist aber nicht der Fall, sondern die Garantie wird nur mit Vorbehalt gegeben. Was das genauer heißt, muss aber noch weiter geklärt werden. Das Satzadverbial konkurriert aber auch nicht mit dem Konjunktiv II. Das zeigt bereits das Vorkommen dieser Ausdrücke in den angeführten Sätzen.

So ist also jetzt genauer zu fragen, was das Satzadverbial semantisch und pragmatisch bewirkt?

Wahrscheinlich und *tatsächlich* gehören den zwei wichtigsten Untergruppen der Satzadverbien an. Dass *wahrscheinlich* die Sprechergarantie mindert, ist evident. Aber auch *tatsächlich* gibt einen Vorbehalt ab, nur ist dies erheblich schwerer aufzudecken. Wie oben gesagt wurde, ist das Indikativmorphem in semantischer Hinsicht vollkommen ausreichend, um die Wahrheitsgarantie abzugeben. Ausdrücke wie *tatsächlich* oder *wirklich* wären deswegen eigentlich redundant mit dem Indikativmorphem, denn sie bekräftigen ja nur das Garantiesignal. In der Sicht der Konversationspostulate wären sie daher überflüssig, denn sie sagen zu viel aus, was in der normalen Kommunikation vermieden wird. Die erste Konversationsmaxime von Grice, die Maxime der Quantität, besagt: „Mache deinen Gesprächsbeitrag so informativ, wie es für den anstehenden Zweck nötig ist.“ Und das impliziert: „Mache ihn nicht informativer als nötig.“ (Grice (1993), (vgl. auch Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 1127). Da die Satzadverbien aber doch vorkommen, und zwar ausgesprochen häufig, muss dieser „Verstoß“ eine besondere Funktion haben. Ich fasse ihn so auf, dass damit durch den Sprecher von vornherein mögliche Zweifel am Gesagten ausgeräumt werden sollen. Der Sprecher nimmt also gleichsam eine kritische Nachfrage der Hörer vorweg und weist sie gleich zurück. Sätze, die Satzadverbien

enthalten, sind deswegen auch als kompakte Konstruktionen anzusehen. Dies sind allerdings auch alle anderen Sätze, die Adverbialia enthalten. Satzadverbien sind darüber hinaus diskurs-simulierend und weisen damit auch, wenn auch auf einer anderen Ebene, Eigenschaften auf, die den Sätzen mit syntaktisch hervorgehobenen Konnektoren eignen: Sie reagieren vorweg auf mögliche Einwände der Rezipienten. Sätze mit syntaktisch hervorgehobenen Konnektoren (vgl. Christl 2004) sind z.B.:

- (10) Übrigens, das hatten wir kürzlich schon besprochen.
- (11) Allein: Wo ist oben? (archiv.tagesspiegel.de vom 06.01.2005)

Schließlich ist noch eine weitere Eigenschaft der Satzadverbien zu nennen. Sie sind auch insofern kompakt, als sie neben der Tangierung der Wahrheitswertkennzeichnung noch Bewertungen in den Satz einfließen lassen können. Ausdrücke wie *hoffentlich*, *schwerlich* und *berechtigterweise* sowie *leider* schränken den Wahrheitswert ein und schätzen den jeweiligen Satz in seiner Gültigkeit positiv (*hoffentlich*) oder negativ (*schwerlich*) ein, beziehungsweise assertieren den Wahrheitswert und bewerten den Sachverhalt positiv (*berechtigterweise*) oder negativ (*leider*).

3. Die Subklassifizierung der Satzadverbialia

Dies führt zu einer Subklassifizierung der Satzadverbialia, die in Eroms (2006) unter Aufnahme der Gliederungen bei Steinitz (1969), Bartsch (1972), Engel (1988) und Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997) wie folgt vorgenommen worden ist. Sie geht von den den Wahrheitswert einschränkenden Satzadverbialia aus:

A. Wahrheitswert einschränkende Satzadverbialia

- 1. neutrale: anscheinend, eventuell, möglicherweise, mutmaßlich, vermutlich, vielleicht, wahrscheinlich, womöglich...
- 2. positiv einschätzende: hoffentlich
- 3. negativ einschätzende: schwerlich
- 4. Wahrheitswert verschiebende: angeblich, vorgeblich

B. Wahrheitswert assertierende Satzadverbialia

- 1. faktitive: tatsächlich, wirklich...
- 2. evidentielle: fraglos, selbstverständlich, offensichtlich, zweifellos...
- 3. zusätzlich bewertende Satzadverbialia:
 - a) positive: berechtigt(erweise), erstaunlicherweise, glücklicherweise, gottlob...
 - b) einschränkende: immerhin
 - c) negative: leider, unglücklicherweise, bedauerlicherweise...
- 4. zusätzlich weiter qualifizierende:
 - a) positive: begrüßenswerterweise, korrekterweise, nützlicherweise, freundlicherweise...
 - b) negative: nutzloserweise, schädlicherweise...

Aus jeder der Gruppen sollen im Folgenden einige charakteristische Wörter ausgewählt und in ihrer Bedeutung gegeneinander genauer bestimmt werden.³

³ Die Pressebelege sind dem Projekt „Wortschatz Leipzig“ entnommen.

A1: *Möglicherweise*, *vermutlich*, *wahrscheinlich*, *vielleicht* und einige andere Ausdrücke sind in etwa synonym.

- (12) *Möglicherweise* kommt nicht jeder mit seiner manchmal hemdsärmeligen Art zurecht. (archiv.tagesspiegel.de vom 14.01.2005)
- (13) In Frankfurt (Oder) fingen Container und Balkone vermutlich durch noch glimmende Raketen Feuer. (archiv.tagesspiegel.de vom 03.01.2005)
- (14) Seine Erfolge und die Freude darüber bringen ihn wahrscheinlich auch psychologisch in einen unglaublichen Fitneßzustand. (welt.de vom 03.01.2005)
- (15) Einstein, so lässt sich vielleicht zusammenfassend sagen, hat die richtigen physikalischen Fragen gestellt und dann nicht mehr locker gelassen. (archiv.tagesspiegel.de vom 03.01.2005)

Die Unterschiede im Gebrauch liegen vor allem in der Abschattierung des Gewissheitsgrades, so scheint *höchstwahrscheinlich* vor *wahrscheinlich* vor *möglicherweise* vor *vermutlich* vor *vielleicht* zu rangieren.

A2: Als Wahrheitswert einschränkendes, den Sachverhalt aber positiv einschätzendes Satzadverb gibt es nur das Wort *hoffentlich*.

- (16) Nein, das wird hoffentlich niemand erwarten. (archiv.tagesspiegel.de vom 10.01.2005)
- (17) *Wahrscheinlich* – *hoffentlich* – *voraussichtlich* wird er dir, mein Kind, doch endlich einmal ganz unvermutet sein Herz öffnen. (Wilhelm Raabe – Wunnigel / 15. Kapitel, nach: Wortschatz Leipzig)

Dass auch mit *hoffentlich* der Wahrheitswert bewertet wird, ist auf den ersten Blick schwerer einzusehen, denn das Wort unterscheidet sich ja gerade deutlich etwa von *wahrscheinlich*, wie der Beleg aus Wilhelm Raabe gut erkennen lässt. Dennoch ist die mit der Bedeutung von *hoffentlich* verknüpfte Einschätzung des geäußerten Sachverhaltes ein „Zusatznutzen“, der allerdings dominiert, ja mit diesem Ausdruck kann eine ganze Sprechaktklasse gemeint sein. Der Satz (17) lässt sich etwa so paraphrasieren: „Ich äußere den Satz ‘Er wird dir dein Herz öffnen’, und das wird wahrscheinlich eintreffen, jedenfalls hoffe ich das, ja, das wird ziemlich sicher eintreffen“. Die Paraphrasen lassen erkennen, dass die qualifizierende Bewertung an die Aussage geknüpft ist.

A3: Für die den Wahrheitswert einschränkende, den Sachverhalt negativ einschätzende Aussageweise finden sich *kaum* und *schwerlich*. Allerdings ist es nicht ganz klar, ob beides überhaupt Satzadverbien sind. *Kaum* scheint eher ein „negativ fokussierender Operator“ zu sein und müsste seine genauere Bestimmung im Vergleich mit Negationen, insbesondere in der Abgrenzung zu *nicht* finden. *Schwerlich* kann leichter als Satzadverbial aufgefasst werden, indem man das Wort als Gegenteil von *sicher* ansieht, zeigt aber ebenfalls Nähe zum Satznegator *nicht*.

Wie man sieht, sind einerseits die Abgrenzungen zu anderen Adverbien noch genauer zu bestimmen. Andererseits gibt es auch, etwa mit den Negatoren, Ausdrücke, die den Wahrheitswert betreffen (ihn umpolen), aber viel direkter an die Kernprädikation des Satzes, den Verbal-komplex, geknüpft sind.

- (18) Architektur, die lediglich illustrieren soll, kann da schwerlich überzeugen. (fraktuell.de vom 17.03.2005)

- (19) Dann kann man den Ämtern schwerlich etwas vorwerfen. (berlinonline.de vom 05.03.2005)

In unserem Zusammenhang kommt es mir darauf an, dass auch *schwerlich* den Wahrheitswert des Satzes tangiert. Dies geschieht, indem es den geäußerten Sachverhalt, der als „negierter“ ausgegeben wird, gleichsam wieder etwas in seiner Wahrscheinlichkeit hebt. Der negative Sachverhalt wird damit assertiert, aber in abgeschwächtem Maße.

A4: Ausdrücke wie *angeblich* und *vorgeblich* verweisen auf eine Instanz außerhalb des Sprechers und ermöglichen damit, wenn auch in anderer Weise, eine ähnliche Garantiever-schiebung wie mit dem Konjunktiv I.

- (20) Vor 100 Jahren sorgte der Berliner Gaul, der angeblich rechnen konnte, für Aufregung. (abendblatt.de vom 06.01.2005)
- (21) Aber all die, die, vorgeblich oder tatsächlich blauäugig, Franz Müntefering aus dem Amte trieben, sollten auf Milde nicht bauen. (archiv.tagesspiegel.de vom 15.11.2005)

Damit komme ich zu der interessantesten Gruppe der Satzadverbialia, der den Wahrheitswert assertierenden.

B1: Als neutraler Fall ist *tatsächlich* zu nennen. Satz (21) enthält das Wort bereits als Gegensatz zu *vorgeblich*.

Tatsächlich weist eine Fülle von Synonymen auf. Ich führe hier die folgenden an: *bestimmt, buchstäblich, faktisch, wirklich, nachweislich, erwiesenermaßen, unbestritten, unbezweifelbar, unfehlbar, ungelogen, unleugbar, unstreitig, unwiderlegbar, wahrlich*.

Diese Wörter sind in ihrer Syntax und Semantik sehr unterschiedlich zu beurteilen, vor allem in ihrem Stellungsverhalten, was eine eingehendere Untersuchung rechtfertigen würde. Sie sind nicht alle regulär vorfeldfähig, etwa *wahrlich* und *wirklich*. Anders als *tatsächlich* kommen sie entweder in elliptischen Konstruktionen oder aber zusammen mit Konjunktionen vor:

- (22) Nein ist diese Million verloren! Wahrlich ein schlechter Sparansatz, oder? (Cosmas II, St. Galler Tagblatt 1997)
- (23) Und wahrlich, fröhlich beschwingt gesungen, mit Kriegergeschrei und Tierrufen, fühlten die Zuhörer sich fast in den afrikanischen Busch versetzt. (gea.de vom 15.11.2005)
- (24) „Wirklich verdammt dumm“, gab er zu. (Cosmas II, St. Galler Tagblatt 1997)
- (25) Oft erst nach Wochen oder Monaten zeigen sie, wie seelisch belastet sie tatsächlich sind. (welt.de vom 03.01.2005)
- (26) Der Deal könnte sich tatsächlich für Bayer als großer Vorteil entpuppen. (berlinonline.de vom 04.01.2005)

Belege wie diese zeigen, dass diese Wörter den geäußerten oder referierten Sachverhalt in seiner Wahrheit bekräftigen. Auf den paradox erscheinenden verkappten einschränkenden Charakter ist oben schon hingewiesen worden. Auch hier ist eine sprechakttheoretische Einordnung aufschlussreich. Sätze mit dem Satzadverbial *tatsächlich* sind mehr als 'Behauptungen'. Sie lassen sich als 'Versicherungen' auffassen. Sie sollen den im Satz angeführten Sachverhalt in seiner Gültigkeit bekräftigen.

B2: Aus den evidentiellen Satzadverbialia sei *offensichtlich* herausgegriffen.

- (27) Bisher hat Annan offensichtlich noch den Rückhalt der Bush-Regierung. (spiegel.de vom 04.01.2005)

Das Wort verweist auf die Evidenz des Sachverhalts, wird aber, wie es im angeführten Beleg der Fall ist, auch dazu verwendet, die Wahrscheinlichkeit zu betonen, auch dies ist dann, so paradox es klingen mag, ein Fall von Abschwächung der Verbindlichkeit des Wahrheitswertes, weil es die Prüfung der Wahrheit des geäußerten Satzes auf Instanzen außerhalb des Sprechers verschiebt.

B3: Von den den Wahrheitswert assertierenden, die Sachlage weiter positiv oder negativ bewertenden seien *erstaunlicherweise* und *leider* herausgegriffen.

- (28) Erstaunlicherweise kann ich davon leben, obwohl ich so schreibe, wie ich will. (Spiegel.de vom 08.03.2005)
 (29) Leider habe ich dort keine Arbeit bekommen. (fr-aktuell.de vom 06.01.2005)

Solche Satzadverbialia sind also gleicherweise bestätigende und bewertende Ausdrücke.

B4: Schließlich sind noch zusätzlich qualifizierende zu nennen, etwa *korrekterweise* und *nutzloserweise*.

- (30) Tatsächlich müsste korrekterweise zunächst einmal von einer sich teilenden Privatheit gesprochen werden. (www.zeit.de/2000/38/Abschied_vom_privaten_Leben)

Dieses Beispiel ist gleichzeitig ein Beleg für eine Überlagerungsmöglichkeit, nämlich einer einfachen bestätigenden (*tatsächlich*) und einer den Sachverhalt korrigierenden Sichtweise (*korrekterweise*). Darauf gehe ich weiter unten noch kurz ein.

- (31) ...und nutzloserweise sich noch immer entfernt), [die] laut der Theorie der Kontinentalverschiebung zwei Zentimeter im Jahr beträgt. (Quelle: TAZ 1991)

Diese Adverbial-Subklasse ist nicht das genaue Gegenteil der vorigen, denn *nutzloserweise* qualifiziert den Sachverhalt nur, und zwar negativ, korrigiert ihn aber nicht.

Insgesamt sind die Abgrenzungen der einzelnen Subklassen nur sehr schwer zu ziehen. So wird etwa von Helbig das außerordentlich häufige Wort *natürlich* in die gleiche Gruppe wie *tatsächlich* und *wirklich* eingeordnet (Helbig 1984, S. 127f.). Das Wort *natürlich* hat aber zweifellos auch eine bewertende Komponente. Darüber hinaus nimmt es auch Aufgaben wahr, die die Domäne der Abtönungspartikeln sind: den Verweis auf den exakten Stand der kommunikativen Konstellation. Das zeigt etwa der folgende Beleg, wo die Evidenz bereits durch das Syntagma *in Wahrheit* zum Ausdruck gebracht wird.

- (32) Aber natürlich kann der Mars in Wahrheit niemals so etwas werden wie der Wilde Westen: Damals brauchte ein Mann nichts weiter als einen Colt und ein Pferd, um sein Glück zu machen. (www.spiegel.de/spiegel/print/d-22213353.html)

4. Zur Syntax der Satzadverbien

Hier soll es in aller Kürze um die beiden wichtigsten syntaktischen Kennzeichen gehen: die hierarchische Bindung und die Anordnung im Satz, die Position. Der erste Faktor ist ein eher syntaxtheoretischer, der zweite einer von hoher praktischer Bedeutung.

4.1. Die hierarchische Bindungsstelle der Satzadverbien

Im Rahmen einer Abhängigkeitsgrammatik ist die Stelle zu bestimmen, von der das Satzadverb abhängig ist. Die gewöhnlichen Adverbien sind vom Verb abhängig, das ist Konsens aller Grammatiken, vgl. etwa Engel (1988: 219). Dabei kann es hier offen bleiben, ob sie auf das Vollverb bezogen sind oder, bei periphrastischen (mehrgliedrigen) Verbfügungen, auf das Auxiliar, wenn es das Finitum ist. Satzadverbien dagegen sind ganz anders zu beurteilen. Bereits die Bezeichnung dieser Wortklasse gibt ein eindeutiges Signal, wo das Regens zu suchen ist: Es ist der Satz selber, dependentiell manifestiert sich dieser Ansatz im Satzknoten, der allerdings meist nur in den Konstituentenstrukturgrammatiken bei einer stemmatischen Darstellung des Satzes repräsentiert wird. Doch sollte er, schon aus dem Grunde, dass die Unterschiedlichkeit zu den anderen Adverbien deutlich wird, in das Stemma aufgenommen werden. Die Beispiele weiter unten enthalten das „S“, das allerdings anders zu beurteilen ist als der S-Knoten in Konstituentenstrukturgrammatiken. Während „S“ dort ein virtuelles Symbol ist und durch Expansion seine reale Füllung findet, repräsentiert „S“ in der Dependenzgrammatik etwas Materielles. Es ist die Verdichtung einer bestimmten konkreten Satzart, also eines Aussagesatzes (S.) oder eines Fragesatzes (S?) oder eines anderen Satztyps. Denn die Satzarten sind materiell, d.h. durch ausdrucksseitige Unterschiedlichkeiten, vor allem durch die Intonation, gegeneinander abgehoben. Derartige Unterschiede können nicht einfach sich selbst überlassen werden, sondern haben reale Qualität und werden daher für das Stemma als Ausgangssymbol angesetzt.

4.2. Die Position der Satzadverbien

Was nun die Position der Satzadverbien betrifft, so ergibt sich Folgendes: Entgegen einer möglichen Erwartung, dass die Satzadverbien normalerweise die Spitzenposition einnehmen, stehen sie in den meisten Fällen im Satzinneren. Das sei an den Belegen aus dem Cosmas II-Corpus des Instituts für Deutsche Sprache⁴ gezeigt. Hierzu wurden die in den Corpora vorhandenen Wörter *vielleicht*, *vermutlich*, *wahrscheinlich* und *möglicherweise* herangezogen. Die Statistik für die in den Corpora belegten Wortformen lassen durch Anfangsgroßschreibung und Kleinschreibung den Unterschied in der Satzposition für unsere Zwecke ausreichend erkennen. Belege für die Großschreibung wurden für die Satzspitzenposition, die anderen für die Stellung im Satzinneren gewertet. Das ergibt folgende Verteilung:

⁴ <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>

Das Wort	steht an der Satzspitze	steht im Satzinneren	Gesamtzahl der Belege	Verhältnis der Stellung an der Satzspitze zur Gesamtzahl
vielleicht	144.260	286.541	430.801	33,49 %
vermutlich	31.457	130.788	162.245	19,39 %
wahrscheinlich	23.648	109.142	132.790	17,81 %
möglicherweise	25.899	96.973	122.872	21,08 %

Auf den ersten Blick mag es so erscheinen, als ob die Zahl der Belege, bei denen die fraglichen Wörter an der Satzspitze stehen, relativ gering sei. Das ist aber ein Eindruck, der nicht in Rechnung stellt, wie umfangreich die Sätze sein können und wie viele mögliche Positionen es für die Satzadverbien überhaupt gibt. Denn sie können so gut wie überall stehen: im Vorfeld, dort in der absoluten Spitzenposition (z.B. Beleg 28), nach einer Konjunktion, was sehr häufig vorkommt (23), nach dem finiten Verb (16), nach einer Ergänzung (14), sodann vor oder nach weiteren Adverbialia (21). Im Nebensatz ist ihre Position noch variabler. Hier können sie naturgemäß überhaupt nicht in der Spitzenposition erscheinen. Aufschlussreich ist der Vergleich mit der Position gewöhnlicher Adverbien. Daher sollen in gleicher Weise die Anordnungsverhältnisse für das Temporaladverb *gestern*, das Lokaladverb *hier* und das Modaladverb *gern* geprüft werden:

Das Wort	steht an der Satzspitze	steht im Satzinneren	Gesamtzahl der Belege	Verhältnis der Stellung an der Satzspitze zur Gesamtzahl
gestern	130.087	1.122.704	1.252.791	10,38 %
hier	371.162	982.208	1.353.370	27,46 %
gern	4.786	124.268	129.054	3,71 %

Auch hier finden sich große Unterschiede. Die Gründe für die jeweilige Stellungswahl können hier nur pauschal angegeben werden. Es sind solche des (rhematischen) Nachdrucks, der auf ein Adverb gelegt wird, und solche der (thematischen) textuellen Einbindung der Sätze. Während der erstere Gesichtspunkt die fraglichen Einheiten rechts erwarten lässt, tendiert der andere dazu, die Einheiten links zu positionieren. Insgesamt stehen diese Adverbialtypen jedoch weniger häufig an der Satzspitze als die Satzadverbien. Satzadverbien finden sich dagegen gerade in kohärenten längeren Texten an herausgehobenen Positionen, an der Satzspitze und auch am Satzende, in einem Nachtrag:

- (33) Vermutlich hast du Recht. (Peter Mayle, Ein guter Jahrgang. Roman. Aus dem Englischen von Ursula Bischoff. München: Blessing, S. 198)
- (34) Zufälligerweise habe ich ein Auge auf eine Dorfschöne geworfen. (Mayle, S. 218)
- (35) Sehr aufmerksam von Ihnen, wirklich. (Mayle, S. 262)

Satz (35) zeigt zudem sehr gut, dass das Satzadverbial als ein kommunikatives Bekräftigungssignal fungieren kann. Die Randposition ist somit auch für die hierarchische Bindungsstelle gerechtfertigt. Der Unterschied zu den gewöhnlichen Adverbien ist in jedem Fall sichtbar zu machen. Und dass alle Adverbien durch die Verben gebunden sein sollten, ist schon aus Gründen der valenziellen Belastbarkeit nicht einzusehen. Auch Verben verfügen nur über ein begrenztes Bindungspotential.

Bevor wir uns abschließend der syntaktischen Darstellung zuwenden, muss noch auf die Skopusverhältnisse eingegangen werden, die für die Adverbialsemantik und -syntax eine große Rolle spielen.

Dass innerhalb der Satzadverbien die den Wahrheitswert einschränkenden Ausdrücke Skopus über die den Wahrheitswert bestätigenden haben, ist oben schon gesagt worden. Beide haben Skopus über die anderen Adverbien, also etwa:

(36) Wahrscheinlich hat es gestern hier tatsächlich geregnet.

(36a) *Tatsächlich hat es gestern hier wahrscheinlich geregnet.

Es ist auf den ersten Blick nicht einsichtig, dass der Skopus sich nicht ändert, wenn sich andere Anordnungen finden, wie es auch nicht einsichtig sein mag, dass überhaupt mehrere Satzadverbien in einem Satz gemeinsam vorkommen. Hier kann der Verweis darauf, dass die den Wahrheitswert bekräftigenden eigentlich antizipatorisch zu verstehen sind, als Erklärung herangezogen werden. Das oben angeführte Beispiel, bei dem *tatsächlich* und *korrekterweise* zusammen vorkommen (30), thematisiert ja auch explizit eine Aussageweise, die erst noch folgen soll (... *müsste gesprochen werden*).

Bei der Skopusbestimmung muss unterschieden werden zwischen einer völlig neutralen – hypothetischen – Aussage und einer aktualen, bei der sich die Skopusverhältnisse für den jeweiligen Satz zeigen. Hier scheint das Deutsche eine recht konsequente Links-vor-Rechts-Abfolge aufzuweisen. Was links steht, nimmt die rechts stehenden Ausdrücke in seinen Skopus. Dies gilt für die Adverbialklassen getrennt, also für die Satzadverbien und die gewöhnlichen Adverbien je für sich. Für diesen aktuellen Skopus sollte man besser einen anderen Ausdruck wählen, vielleicht „Geltungsbereich“. Denn logisch gesehen ändert sich nichts daran, dass ein Satzadverbial weiteren Skopus hat als ein Temporaladverbial.

(37) Gestern hat es hier wahrscheinlich tatsächlich geregnet.

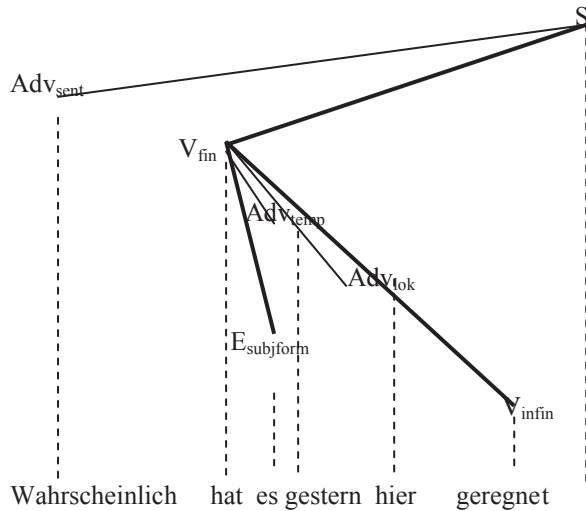
(38) Hier hat es gestern wahrscheinlich nicht geregnet.

Wie solche Umschichtungen für den aktuellen Geltungsbereich der Adverbialia in einem Satz vonstatten gehen, kann man sich mit der Thema-Rhema-Gliederung verdeutlichen. In solchen Fällen sind die topikalisierten Adverbialia als thematisch markierte zu interpretieren. Bei normalen Betonungsverhältnissen stehen sie links im Satz. Der semantische Geltungsbereich der Adverbialia ändert sich dadurch aber nicht. Umso wichtiger ist es, eine syntaktische Lösung zu finden, die darauf Rücksicht nimmt, die also die thematische Markierung der Adverbialia mit der Anordnung im Satz verrechnet. Darauf kann hier nicht näher eingegangen werden. (Vgl. dazu Eroms 2000, Kap. 9). Aber es liegt auf der Hand, dass die hierarchische, also strikt dependente Darstellung primär ist und die Serialisierungen, in denen auf die textuelle Einbindung der Sätze abgehoben wird, im zweiten Zug erfolgt. Für die kommunikative Bewertung des Satzes ist sie das Endprodukt des syntaktischen Durchlaufs.

Die Grundwortstellung eines Satzes mit einem Satzadverbial sei zunächst für einen Satz dargestellt, der nur eines enthält. Ich wähle dazu die Darstellungsweise einer erweiterten De-

pendenzgrammatik. Dabei ist, wie gesagt, der Satzknotten („S“) in das Stemma aufgenommen. Von ihm hängen die Satzadverbien ab, denn diese sind auf den Satz bezogen, während die übrigen Adverbialia (hier: das Temporaladverb *gestern* und das Lokaladverb *hier*) von den Verben regiert werden.⁵

(36b)

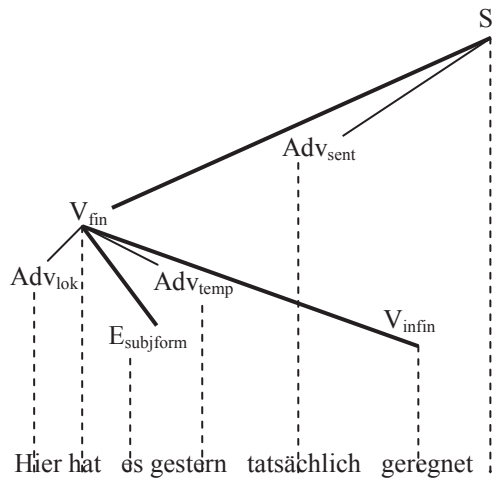


In dieser Grundwortstellung ist der Satz „projektiv“. Die Anforderung der Projektivität gilt in der Dependenzgrammatik als Kriterium für die adäquate Darstellung der Wortstellung eines Satzes: Wenn ein Satz projektiv dargestellt werden kann, schneiden sich die Kanten (d.h. die Verbindungslinien der Wortkategorien im hierarchisch angeordneten Stemma) und die Projektionslinien (in der Graphik mit gestrichelten senkrechten Linien dargestellt) nicht. Das ist im Satz (36b) gegeben.

Falls aber das Satzadverb nicht an der Spitze erscheint, kreuzen sich die Kanten, der Satz wird nichtprojektiv. Das ist bei dem folgenden Satz der Fall. Die Projektionslinie des Satzadverbs *tatsächlich* kreuzt die Kante zwischen dem finiten und dem infiniten Verteil:

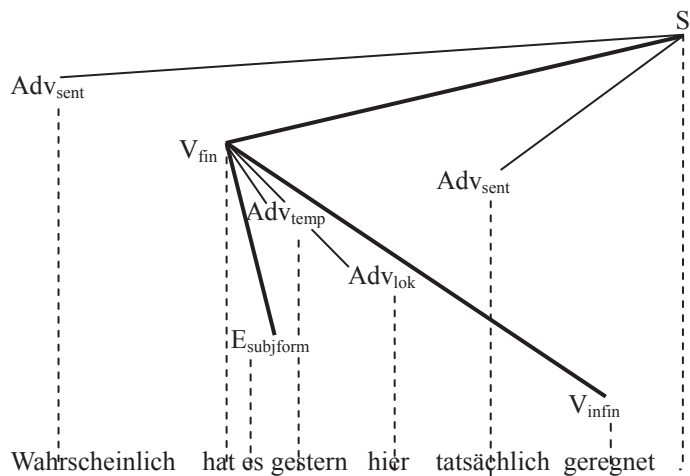
⁵ Die fett ausgezogenen Kanten zeigen die Ergänzungs-(Komplement-)qualität, die anderen die Angabe-(Supplement-)qualität der gebundenen Wörter und Ketten an. Die senkrechten Projektionslinien sind gestrichelt. S.: Aussagesatz, Adv_{sent}: Satzadverbial, Adv_{temp}: Temporaladverbial, Adv_{lok}: Lokaladverbial, El_{subjform}: Formales Subjekt, V_{fin}: finites Verb, V_{infin}: infinites Verbtteil.

(36c)



Und erst recht wird ein Stemma nichtprojektiv, wenn es mehrere Satzadverbialia enthält:

(36)



Die sich hier zeigende Nichtprojektivität lässt sich aber beseitigen, wenn man ein dreidimensionales Stemma ansetzt. Die Grundidee findet sich bei Groß (2003) und Osborne (2003). Für die ähnlich gelagerten Verhältnisse bei den Abtönungspartikeln findet sich ein Vorschlag in Eroms (2006). Alle direkt S-bezüglichen Ausdrücke können so je nach aktueller Serialisierungsanforderung an die passende Stelle im Satz verschoben werden.

Nichtprojektivität lässt sich aber auch einfacher deuten: In solchen Fällen ist das Stemma ein Signal dafür, dass der Satz eine markierte Struktur oder eine andere Besonderheit aufweist. Bei den Satzadverbialia ist es das Anzeichen dafür, dass sie aus ihrer primären Stellung, der Satzspitze, herausbewegt worden sind und sich positionell den anderen Adverbien angleichen. Dadurch entsteht der Eindruck, dass diese beiden Adverbtypen der gleichen Grundklasse angehören. Das ist aber nicht der Fall. Die Satzadverbien haben gänzlich andere Aufgaben im Satz

als die Lokal-, Temporal- und Modaladverbien. Sie überlagern mit ihrem Geltungsbereich den gesamten Satz. Dieser Leistung, die sich in ihrem Skopus niederschlägt, trägt eine Darstellung, die die Satzadverbien an „S“ bindet und in der Grundstellung an die Satzspitze einordnet, Rechnung.

Literaturverzeichnis

- Bartsch, Renate (1972): *Adverbialsemantik*. Frankfurt: Athenäum.
- Christl, Astrid (2004): *Schalter, Scharniere, Brücken. Widerspruchstechniken mit syntaktisch hervorgehobenen Konnektoren*. Berlin: Logos.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. 2. Aufl. Heidelberg: Groos.
- Eroms, Hans-Werner (2000): *Syntax der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.
- (2004): „Die Ausweitung der Dependenzzone“. In: Czicza, Dániel/Hegedüs, Ildikó/Cappel, Péter/Németh, Attila (Hgg.): *Wertigkeiten, Geschichte und Kontraste. Festschrift für Péter Bassola zum 60. Geburtstag*. Szeged: Grimm, S. 151 - 165.
- (2006): „Satzadverbien und Diskurspartikeln“. In: Ágel, Vilmos/Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans-Werner/Heringer, Hans Jürgen/Hellwig, Peter/Lobin, Henning: *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Band 2. Berlin/New York: de Gruyter, S. 1017 – 1036.
- Fritz, Thomas A. (2000): *Wahr-Sagen. Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen*. Hamburg: Buske.
- Grice, H. Paul (1993): „Logik und Konversation.“ In: Meggle, Georg (Hgg.): *Handlung, Kommunikation, Bedeutung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 243 – 265.
- Groß, Thomas Michael (2003): „Dependency Grammar’s Limits – and Ways of Extending Them“. In: Ágel, Vilmos/Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans-Werner/Heringer, Hans Jürgen/Hellwig, Peter/Lobin, Henning: *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Band 1. Berlin/New York: de Gruyter, S. 331 – 351.
- Helbig, Gerhard (1984): *Studien zur deutschen Syntax*. Teil 2. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- (1990): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Osborne, Timothy (2003): *The Third Dimension: A Dependency Grammar Theory of Coordination for English and German*. PhD-Dissertation, Pennsylvania State University, Department of Germanic and Slavic Languages and Literatures.
- Steinitz, Renate (1969): *Adverbial-Syntax*. Unter Mitarbeit von Ewald Lang. Berlin: Akademieverlag.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.